

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 88 (2010)
Heft: 5

Artikel: Neuer Lebensraum für Meister Petz
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Neuer Lebensraum für Meister Petz

Im Naturpark Adamello Brenta in der norditalienischen Provinz Trento leben rund dreissig Bären. Die Bevölkerung hat sich mit den Wildtieren arrangiert. Ihre langen Wanderungen führen junge Bärenmännchen auch bis in die Schweiz.

Nei boschi dell'Orso – in die Wälder des Bären – zeigt der Wegweiser Richtung Valle dello Sporeggio im Naturpark Adamello Brenta. Der Wanderweg führt den Hang entlang, an einer alten Burgruine vorbei und hinunter ins abgelegene Tal. Im Hintergrund sind die Ausläufer der Dolomiten zu sehen.

Der Adamello-Brenta-Naturpark ist mit seinen über sechshundert Quadratkilometer Fläche das grösste Schutzgebiet in der norditalienischen Provinz Trento. Dort leben auch gegen dreissig Bären – die grössten und imposantesten Wildtiere des Alpenbogens.

Auf der anderen Talseite führt der Wanderweg den Hang wieder hoch zum alten Steinhaus von Pio Malfatti. «Sulle tracce dell'orso – auf den Spuren des Bären», steht auf der Informationstafel. Der siebzigjährige Pio Malfatti ist Imker. In geraden Reihen sind um das Haus herum seine rund sechzig Bienenstöcke angeordnet. Diese seien früher regelmässig von Bären geplündert worden, erzählt der Bienenzüchter, der seinen Gästen Brot und eigenen Honig vorsetzt. Doch Pio Malfatti wusste seine Bienenvölker zu schützen – zuerst mit Gittern und dicken Holzbrettern, später dann mit Elektrozäunen.

Einen «richtigen» Bären zu sehen, sei praktisch unmöglich, erklärt Gilberto Volcano, Wildhüter und Mitarbeiter des Braunbären-Besucherzentrums in Spormaggiore an der östlichen Grenze des



Auch hier waren die Bären einst fast ausgestorben. Doch heute wird Wanderern in der italienischen Provinz Trento wieder der Weg in die Bärenwälder gewiesen.

Naturparks. Bären seien scheue, nacht-aktive Einzelgänger, die sich hauptsächlich von Gräsern, Beeren, Nüssen und Aas, aber auch von Mäusen oder Wild ernährten. «Nur wenn ihnen der Zugang allzu leicht gemacht wird, plündern sie auch Bienenstöcke oder reissen Schafe», sagt Gilberto Volcano.

Menschen brauchen sich nicht zu fürchten: «In den letzten 150 Jahren hat im Trentino kein Angriff von Bären auf Menschen stattgefunden.»

Vor der Ausrottung gerettet

Vor zehn Jahren lebten nur noch drei Bären in dieser Berggegend zwischen der Lombardei, Südtirol und Venetien. Genetisch zu verkümmert, konnten sie sich nicht mehr fortpflanzen. Ende der Neunzigerjahre wurde deshalb von Österreich, Italien und Slowenien das von der Europäischen Union finanziell unterstützte Projekt «Life Ursus» ins Leben gerufen. Im Zentrum stand die Ansiedlung von zehn Bären aus Slowenien.

Ein Film im Besucherzentrum zeigt Maja, Jurka und Vida, Daniza, Gasper

und Kirka, wie sie den Transportanhänger verlassen – zögernd die einen, wild in die Freiheit tollend die anderen.

Ein solches Projekt stehe und falle mit der öffentlichen Zustimmung, sind die Verantwortlichen überzeugt. Von Anfang an wurden deshalb Imker, Landwirte und Schafhalter in die Diskussionen einbezogen und die Öffentlichkeit für das Thema sensibilisiert. Eine wichtige Rolle kommt dabei dem Bären-Besucherzentrum in Spormaggiore zu: Fotografien und Filme, interaktive Informationen, ein geheimnisvoller Wald voller Stimmen und Klänge, ein Tierpräparat und engagierte Park-Mitarbeitende wie Gilberto Volcano versuchen, bei Einheimischen, Touristen und Schulklassen aus ganz Norditalien Achtung und Respekt für den Bären zu wecken.

Mit Erfolg: Die Zustimmung der Bevölkerung zu ihren Bären ist mit fast achtzig Prozent hoch. Damit das so bleibt, werden angerichtete Schäden sofort vergütet, Elektrozäune gratis abgegeben, Projekte mit Herdenschutzhunden unterstützt und bärensichere

Abfalleimer installiert. Ein Notfallteam ist rund um die Uhr erreichbar, um mit Gummischrot, Betäubungsgewehr und seit Neustem auch zwei russischen Jagdhunden Bären zu vertreiben. Für alle diese Massnahmen brauche es die langfristige Unterstützung der Politik, sagt Claudio Groff von der Wald- und Wildtierbehörde der Provinz Trento. Der Fachmann weiss: «Fühlen sich Menschen durch Bären eingeschränkt, verschwindet die Akzeptanz sofort.»

In der Schweiz wurde der vorerst letzte Bär 1904 im Bündnerland abgeschossen. Es vergingen mehr als hundert Jahre, bis JJ2 oder «Lumpaz», wie er genannt wurde, durchs Münstertal streifte. Allerdings: Die Menschen hatten den Umgang mit diesem Wildtier verlernt. Als Schmusetier und Teddybär verkannt, näherten sich ihm Einheimische und Touristinnen mit ihren Kameras bis auf wenige Dutzend Meter. Noch im gleichen Jahr verschwand Lumpaz – und ist bis heute verschollen. Seine Geschwister JJ1 und JJ3 wurden 2008 als Risikobären eingestuft und abgeschossen, der eine in Bayern, der andere in der Schweiz.

Seither wurde in der Schweiz kein Bär mehr gesichtet. Wann einzelne männ-



Imker Pio Malfatti weiss, wie er die Bienenstöcke vor Honig naschenden Bären schützen kann.

liche Bären auf ihren langen Wanderungen wieder in die Schweiz kommen, ist für die Fachleute allerdings nur eine Frage der Zeit.

«Ob Bären aber die Chance bekommen, hier auch zu überleben, hängt von unserem Weltbild ab», sagt Urs Tester, Abteilungsleiter Biotope und Arten bei Pro Natura. Seien wir der Meinung, die Natur sei ohne Rücksicht zu nutzen, werde der Bär keine Zukunft haben. «Betrachten wir uns aber selber als Teil der Natur, sind wir zum Zusammenleben mit diesem einst auch bei uns heimischen Wildtier bereit.»

Für den Biologen gehört der Bär zur Schweizer Landschaft und Kulturgeschichte. Beispiele gebe es viele: Orts- und Flurnamen, Kantonswappen, die Vornamen Urs und Ursula – vom lateinischen Ursus, der Bär – die Legende über die Gründung der Stadt Bern oder auch die zahlreichen Restaurants landauf, landab namens «Bären» zeugen von der seit je engen Verbundenheit zwischen Mensch und Bär. Der Fachmann räumt ein: «Siedelt sich der Bär bei uns wieder an, wird das trotz allem nicht ohne Konflikte gehen.»

Gleichzeitig relativiert er die Gefahren: Vier Prozent der frei gesömmerten Schafe, etwa sechstausend Tiere, würden im Herbst nicht von der Alp zurückkehren. Sie verunfallen durch Stein- und Blitzschlag, stürzen ab oder sterben an einer Krankheit. Verschwindend klein sei daneben die Zahl der Schafe, die von Wildtieren gerissen würden: «Mit Elektrozäunen, Herdenschutzhunden oder geführter Weidehaltung wird diese Zahl auf ein Minimum beschränkt.»

Urs Tester ist überzeugt: «Die Probleme mit Bären sind lösbar, ohne dass wir diese grandiosen Wildtiere ein zweites Mal ausrotten müssen.»

Usch Vollenwyder

Inserat

Bei Inkontinenz ist Diskretion unser oberstes Gebot.

top **pharm**
Apotheken

Ihr persönlicher Gesundheitscoach.

www.toppharm.ch